

Erscheint  
Dienstag  
Donnerstag  
Samstag  
und  
Sonntag.  
Bestellpreis  
pr. Quartal  
im Bezirk  
Nagold  
90 S.  
ausgeh. halbes  
M. 1.—

# Mus den Tannen

Amtsblatt für  
Allgemeines Anzeiger  
von der



Altensteig, Stadt.  
und Unterhaltungsblatt  
oberen Nagold.

Einrück-  
ungspreis  
1. Altensteig  
und nahe  
Umgebung  
bei einm.  
Einrückung  
8 S., bei  
mehrmal.  
je 6 S.  
andwärts  
je 8 S. die  
Hspalt. Zeil.

Nr. 172.

Man abonniert andwärts auf dieses Blatt bei  
den Postämtern und Postboten.

Sonntag, 7. Novbr.

Verantwortung aller Art finden die erfolg-  
reichste Verbreitung.

1897.

## Invalidenversorgung und Wehr- steuer.

Der Verband deutscher Kriegsveteranen hat eine Eingabe an den Reichstag gerichtet, die Kriegsinvaliden und deren Hinterbliebene auskömmlicher als bisher zu bedenken und er schlägt zugleich vor, die dafür nötigen Mittel durch eine Wehrsteuer einzubringen.

Unleugbar sprechen Gründe der ausgleichenden Gerechtigkeit für eine Wehrsteuer und diese Gründe werden noch durch den guten Zweck verstärkt, für den nach obigem ihre Erträgnisse dienen sollen. Eine solche Steuer besteht überdies gegenwärtig in der Schweiz, in Oesterreich, in Frankreich, in Portugal und in Serbien. In Deutschland hat sie kurze Zeit in Württemberg und Bayern bestanden. In Württemberg hatte jeder Kriegsdienstpflichtige, der wegen Untauglichkeit vom Waffendienst befreit und der Ersatzreserve überwiesen wurde, eine Abgabe von 20 Gulden zu entrichten. In Bayern war es eine nach dem Einkommen abgestufte Steuer, die für die Dauer der gesetzlichen Dienstpflicht bezahlt wurde und 3 Gulden betrug bei einem Einkommen von höchstens 200 Gulden, 60 Gulden bei einem Einkommen von 1200 bis 1600 Gulden und 100 Gulden bei einem Einkommen von mehr als 1600 Gulden. Der Ertrag war bestimmt für Kapitulations-Vergütungen in der aktiven Armee und Gendarmerie.

Im Jahre 1880 erhielt zum ersten Mal der deutsche Reichstag eine Wehrsteuervorlage, die, da sie unerledigt blieb, in der folgenden Session aufs neue eingebracht, aber in zweiter Lesung abgelehnt wurde. Alle zum Militärdienst nicht herangezogenen Wehrpflichtigen oder deren Eltern sollten längstens zwölf Jahre eine feste Jahressteuer entrichten mit einem nach dem Einkommen fortschreitenden Zuschlag. Ausgenommen waren durch geistige oder körperliche Gebrechen Erwerbsunfähige. Die Begründung des Gesetzeswurfs hatte hingewiesen auf die ungemein große Zahl der durchs Los oder wegen eines geringen körperlichen Fehlers vom Militärdienst befreiten Personen, sowie die Billigkeit eines Ausgleichs für die den Dienenden entstehenden wirtschaftlichen Nachteile durch eine entsprechende Steuer. Die Ablehnung des Reichstags stützte sich vorwiegend auf zwei Bedenken: auf das ideale, daß es für die allgemeine Wehrpflicht einen

Ausgleich nicht gibt, und das reale, daß ein solches Gesetz schwer abzugrenzen und finanziell nicht wirksam genug ist, um die Einwände dagegen aufzuwiegen. Und es wurde noch dagegen eingewandt, daß nicht immer direkt geistige und körperliche Gebrechlichkeit vorliegen, sondern noch häufiger die Erwerbsfähigkeit einschränkende körperliche oder geistige Mängel; daß für die Dienenden selbst doch auch der Dienst große wirtschaftliche Bevorzugungen bringt. Man braucht nur der zahlreichen, dem Militärärzten und dem Offizier offen gehaltenen Zivilstellen zu gedenken, ganz abgesehen von der bürgerlichen Bevorzugung, deren der „Gediente“ sich sonst erfreut.

Gibt man zu, daß diese Bedenken gegen die Wehrsteuer im allgemeinen gelten, so müssen sie auch in Geltung bleiben angesichts des oben angegebenen Zweckes, so sehr auch das Gefühl dafür sprechen würde. Auf der anderen Seite aber steht, daß für die in Not sich befindenden Kriegsinvaliden und für die Witwen der Gefallenen alles gethan werden muß, was gethan werden kann. Und daß auch der Reichstag stets bereitwillig der Kriegsinvaliden gedacht hat, hat sich noch in der letzten Session gezeigt, wo auf die noch sehr verbesserungsbedürftige Lage der Kriegsinvaliden hingewiesen, und dann auf Befürwortung der Petitionskommission und Beschluß des Reichstags schließlich in einem Nachtragetat die Summe von 1,8 Millionen Mark auf 2,4 Millionen Mark aus den dafür zur Verfügung stehenden Erträgen des Reichsinvalidenfonds erhöht wurde, um sämtlichen, damals nachgewiesenen 23000 hilfsbedürftigen und erwerbsunfähigen Veteranen den Ehrensold von 120 Mark gewähren zu können. Haben die bisherigen Mittel nicht gereicht, um die gerechtfertigten Wünsche der bedürftigen Kriegsinvaliden und Witwen zu befriedigen, dann müssen eben weitere Mittel beschafft werden und die Finanzverhältnisse des Reiches und der Einzelstaaten dürften zur Zeit derart beschaffen sein, um sie für diesen Zweck nötigenfalls mehr als bisher in Anspruch zu nehmen.

## Landesnachrichten.

\* Altensteig, 6. Nov. Die Frage, ob Wein ein Heilmittel im Sinne des Krankentafelgesetzes ist u. demzufolge die Krankenkasse bei ärztlicher Verordnung dafür aufzukommen hat, ist jetzt von zuständiger Seite in bejahen-

dem Sinne entschieden worden. Das brandenburgische Provinzial-Medizinal-Kollegium hat sich in einem Gutachten dahin ausgesprochen, daß Wein in verschiedenen Krankheitsfällen ebenso wie bei Genesenden ein außerordentlich wichtiges Stärkungsmittel bilde und mithin dessen Lieferung für den Patienten gleichfalls unter die Pflichten der Krankenkasse zu rechnen sei. Die meisten Kassenverwaltungen legen ihren Ärzten in der Verordnung sogenannter diätetischer Arzneimittel wie Wein, Kognak, Milch eine gewisse Zurückhaltung auf.

\* Welche Rekruten sind die besten, die ländlichen oder die städtischen? Allgemein ist man geneigt, den ersteren den Vorzug zu geben. General a. D. von Sauer ist jedoch anderer Meinung: „Die Frage, ob das Rekrutenmaterial aus landwirtschaftlichen oder industriellen Gegenden für die militärischen Zwecke besser sei, sei schwer zu beantworten; das Heer brauche beide Arten. Die Bauernrekruten seien stattlicher als die aus Fabrikgegenden, aber sie unterwürfen sich nur äußerst widerwillig der militärischen Disziplin und seien häufig nichts weniger als angenehme Untergebene; der Widerwille des Bauernburschen gegen das Militär steigere sich oft so, daß die körperlichen Eigenschaften des Bauernrekruten dadurch sehr in den Hintergrund treten. Ferner fehle ihm, wenn er auch keineswegs unintelligent sei, doch der weitere Gesichtskreis des Städters, dessen Gewandtheit im Ausdruck, dessen rasche Entschlossenheit und Umsicht. Die bäuerliche Reserve- und Landwehrarmee sei viel weniger gut als die städtische; gar bald nach seiner Entlassung in die Reserve verliere der bäuerliche Soldat sehr an Brauchbarkeit. Dem Städter komme auch die körperliche Uebung in Turnvereinen u. s. w. sehr zu statten; auch sei es verfehlt, zu glauben, daß die bäuerlichen Soldaten marichfähiger seien, als die städtischen; die letzteren gewöhnen sich auch viel leichter an die militärische Kost und an die hygienische Disziplin. Eine Ausgleichung der Vorzüge und Nachteile des bäuerlichen und städtischen Rekrutenmaterials sei sehr wohl möglich und geboten. „Ausbau der Arbeiterschutzesetzgebung und erhöhte Pflege der körperlichen Erziehung für die Städter, tiefere Bildung für die Bauern — und wir werden aus beiden Berufsklassen ein völlig einwandfreies Rekrutenmaterial erhalten, und wenn wir auch noch mehr in den „In-

## Leserzucht.

Die Bildung eines Menschen zeigt sich am deutlichsten in seinem Verhalten gegenüber einem Angehörigen.

## Leidenschaft und Liebe.

Roman von E. Belmar.

(Fortsetzung.)

2.

Ungefähr zwei Jahre vor Beginn unserer Erzählung war Konrads Mutter gestorben. Die kleine Melitta war nun abermals eine Waise geworden.

Konrad hatte seine Studien beendet und harrte nun auf eine Professur; er wollte dem Onkel nicht zur Last fallen und nahm eine Stelle als Hofmeister bei einer in Italien lebenden Familie an; Melittas Heim wurde nun der Lindenhof.

Die Rätin hatte sich anfänglich geweigert, ihre Entelin zu sehen; sie verlangte, Oskar möge das Mädchen in ein Pensionat geben. Aber Oskar hatte kurz und bestimmt erwidert: „Melitta kommt in mein Haus, sie soll unter meinen Augen erzogen werden.“

Die alte Dame wagte keinen Widerstand mehr. Mit heimlichem Grolle sah sie, wie Onkel Oskar alles aufbot, um dem Kinde die Verstorbene zu ersetzen. Er selbst unterrichtete Melitta in Sprachen und Musik; für den deutschen Unterricht ließ er ihr einen Lehrer aus dem nahen Städtchen kommen; zur Führung des Haushalts hatte er, seit sie den Lindenhof bezogen, die Mutter eines einstigen Jugendfreundes engagiert. Frau Braun, eine herzensgute, gebildete Frau, war

Witwe, sie hatte Oskar vieles zu verdanken. Ihr Sohn war bei den politischen Umtrieben beteiligt gewesen; durch Oskars Vermittlung war es ihm gelungen, der drohenden Strafe zu entgehen und in die Schweiz zu flüchten. Er lebte nun dort in angenehmer, gesicherter Stellung — seine Mutter widmete dem Ketter ihres Sohnes eine unauslöschliche Dankbarkeit.

Sie empfing das verwaisete Mädchen mit offenen Armen und bewachte sie mit mütterlicher Sorgfalt. Melitta hatte in der That im Lindenhofe eine zweite Heimat gefunden. Nach zweijähriger Abwesenheit lebte Konrad zurück; er hatte Hoffnung, in kürzester Zeit eine Professur zu erhalten und war der Einladung seines Onkels gefolgt, noch einige Zeit auf dem Lindenhofe zuzubringen, ehe er sein Amt antrat.

Das dem Lindenhofe nächst gelegene Gut gehörte dem Baron Königsegg. Der Baron, ein Lebemann, im wahrsten Sinne des Wortes, hatte seinen Aufenthalt in der nächsten Residenz genommen, nach seinem Landgute aber kam er nie.

Der eigentliche Herr auf Gut Königsegg war Minnas Vater, der Verwalter Hellbronn; der Baron brauchte viel mehr, als ihm die Erträgnisse des Gutes Nutzen brachten, er war gewissermaßen der Schuldbner seines Verwalters geworden und man sprach davon, daß Herr Hellbronn wohl mit der Zeit das Gut käuflich an sich bringen würde. Minnas seit Jahren verstorbene Mutter war reich gewesen und Hellbronn verstand seinen Vorteil; der künftige Gatte der schönen Minna konnte mit ziemlicher Sicherheit darauf rechnen, dereinst Rittergutsbesitzer zu werden.

Die Rätin Wellendorf wußte dies alles genau. Sie war eine Frau, die nur im Reichtum das höchste Glück sah; ihr ganzes Trachten ging darauf hin, zwischen Minna und Konrad eine Vereinigung zu stande zu bringen.

In erster Linie dachte sie dabei an sich. Sie war mit ihrer jetzigen Lage keineswegs zufrieden; man lebte ihrer Ansicht nach viel zu einfach auf dem Lindenhofe, eine Veränderung des gegenwärtigen Zustandes war ihr höchster Wunsch.

Minna schien dem schönen, jungen Mann durchaus nicht abgeneigt, Konrads Benehmen hingegen ging niemals über die Grenzen fähler Höflichkeit hinaus. Ein solches Benehmen reizte das vielumworbene, verwöhnte Mädchen, sie suchte jede Gelegenheit, um mit Konrad zusammenzukommen und begann, von der Großmama unterstützt, alle Künste einer fein berechnenden Kofetterie gegen den jungen Mann ins Werk zu setzen, bisher aber leider vergeblich.

Auch heute bewegte sich Minna kokett; die schwachtenden Blicke blieben unerwidert, das süße Lächeln wurde ignoriert, nichts vermochte Konrad aus seinem Gleichmute zu bringen.

Mühsam erhob sich endlich das Fräulein; keine Bitten der Großmama vermochten sie länger zurückzuhalten. Sie empfahl sich, nachdem sie der alten Dame das Versprechen abgenommen, schon am nächsten Tage nach Gut Königsegg zu kommen.

Die Rätin sagte bereitwillig zu. „Darf ich meinen Entel mitbringen?“ fragte sie lächelnd.

Minna erötete.

dustriestaats" hineinwachsen, wird Deutschlands Wehrkraft nicht die geringste Einbuße erleiden."

Der Bezirk Calw wurde aus dem Geschäftskreis des Landwirtschaftsinspektors in Rottweil ausgeschieden und demjenigen des neuangestellten Landwirtschaftsinspektors in Leonberg zugewiesen. Bei landw. Angelegenheiten, Vorträgen etc. hat man sich an Inspektor Dr. Wacker in Leonberg zu wenden.

\* **Sorb, 5. Nov.** In der Gemeinde Nordstetten brach heute früh kurz nach 6 Uhr in dem Wohnhaus und Dekonomiegebäude des Fuhrmanns Klink Feuer aus, das in kurzer Zeit das ganze Anwesen in Asche legte. Der Brand soll durch Unvorsichtigkeit im Gebrauch einer Laterne entstanden sein. Beim Futterschneiden soll eine Tochter des Klink, die, wie behauptet wird, schadhaft gewordene Laterne auf ein Büschel Stroh gestellt haben, wodurch das Feuer entstanden sei. Die eingeleitete Untersuchung dürfte den Sachverhalt klarstellen. Der Gebäudeschaden beträgt etwa 10,000 Mk. Die Abgebrannten sind versichert.

\* **Stuttgart, 4. Nov.** Die Steuerkommission der Kammer der Abgeordneten nahm heute bei Beratung der Gewerbesteuer einen Antrag Gröber an, wonach als Maßstab für die Besteuerung bei denjenigen gewerblichen Unternehmungen, die ihrem Geschäftsbetrieb eine außergewöhnliche Ausdehnung geben oder bei der Art ihres Geschäftsbetriebes von den gewöhnlichen Geschäftsregeln auffällig abweichen, auch die Höhe des Umsatzes gelten soll. Der Antrag, der sich gegen die Versandtgeschäfte, Waarenhäuser, Wanderlager u. s. w. richtet, regelt gesetzlich was bisher schon Praxis der Steuerbehörde war. Auf Antrag des Berichterstatters Hähne und des Abg. Febr. v. D. wurde zu Art. 90 eine Bestimmung beschlossen, wonach der Ertrag aus Betriebskapitalien soweit er aus Forderungen herrührt, deren Zinsenertrag der Kapitalsteuer unterliegt, bei Berechnung des Betriebskapitals nur mit dem Teil in Ansatz zu bringen ist, der nach Abzug desjenigen Teils sich ergibt, der der Kapitalsteuer unterliegt. Es soll dadurch die Doppelbesteuerung dieser Kapitalbeträge verhütet werden. Die Beratung des Entwurfs wurde sodann ohne wesentliche Aenderung zu Ende geführt.

\* **Stuttgart, 5. Nov.** Im Saalbau der Dinkelackerischen Brauerei sprach heute abend der bekannte ehemalige Infanterieoberstleutnant Moriz von Egidy vor einer zahlreichen Versammlung von Damen und Herrn über das Thema „Kriegslose Zeit.“ Beginnend damit, daß wir immer bestrebt sein müssen uns auf allen Gebieten möglichst zu vervollkommen, leitete Redner dazu über, daß auch der Krieg nur ein Teil der noch bestehenden Unvollkommenheiten sei. Aber nicht den Krieg, nein die Ursache, die ihn gebähre, müssen wir bekämpfen, das ist die rohe Gewalt. Der Gedanke muß uns erfüllen, daß wir endlich zu den Ursachen kommen, welche Jahrtausende, Jahrhunderte, Jahrzehnte gezeitigt haben. An Stelle des feindseligen Gegenüberstehens verlangt diese neue kriegslose Zeit das allumfassende Gefühl der Zusammengehörigkeit, des friedlichen Nebeneinandergehens, ohne Unterschied des Standes, der Religion, der Befähigung. Die Ebenbürtigkeit müsse durch das Volk durchdringen. Sobald der Fürst wie der Mann im einfachen Arbeitsittel den gleichen Anspruch auf Achtung machen dürfe, dann wird auch das Selbstbestimmungsrecht für Mann und Weib das gleiche werden, dann

wird wahre Toleranz geübt werden. Dann werden die Vergehungen unserer Nebenmenschen milde beurteilt, dann werden wir einsehen lernen, daß das Verbrechen nicht das einzelne Individuum, sondern uns alle belastet. Das nostra culpa, mea maxima culpa muß zur Basis werden, auf welcher wir unser Gerechtigkeitsgefühl aufbauen. Wir müssen alle eintreten in den friedlichen Kampf mit den Waffen des Geistes, des Wissens und der Gerechtigkeit. Friede heißt die Beseitigung des Heer- und Wehrgedankens; dieser Friede kann aber nur bei einer völligen Ueber-einstimmung aller maßgebenden Kulturvölker bestehen. Die Friedensvereine und vor allem ihre tapfere Vorkämpferin Baronin Sutter bahnen uns die Wege zu dieser kriegslosen Zeit. Es wird diese Zeit von selbst kommen, wenn wir erst alles das entfernen, was ihr im Wege steht, das gilt vor allem in unserm innerpolitischen Leben von unseren Gesetzen. Auch im volkswirtschaftlichen Leben sei unser Endziel Gerechtigkeit, indem wir jedem Menschen nach dem Maßstabe des Selbstbestimmungsrechtes ein menschenwürdiges Dasein bieten. Die Mittel hierzu haben wir sobald wir den Heer- und Wehrgedanken fallen lassen. Und welche Fälle bietet sich dann unserer Volksbildung. Eine Einheitschule müssen wir schaffen, gleich offen für den Bemittelten wie den Armen, wo jeder sich nach seinen Fähigkeiten ausbilden kann. Wir müssen unserer Jugend das Recht eines freien Glaubensbekenntnisses einräumen. Als Richter soll nur derjenige bestellt sein, der im Volke und mit dem Volke auch zu leben versteht. Den Weg, die Brücke, den Schlüssel zu diesem idealen Frieden können wir in das eine Wort „Erziehung“ zusammenfassen. Erziehung an Stelle des heutigen Zwangsverfahrens; an Stelle des „du darfst“, und „du sollst“ muß ein „ich will“ treten. Erziehen heißt lieben und lieben ist die Kraft, die das All beherrscht. Wenn wir von einer kriegslosen Zeit sprechen, so ist der Schlüssel hierzu: „Die Liebe löset die Gewalt ab.“ Der Vorsitzende der Ortsgruppe Stuttgart des deutschen Friedensvereins Wesenmeyer dankt für die mit Beifall aufgenommenen Ausführungen des Referenten. An der nun folgenden Diskussion beteiligten sich insbesondere die bekannte sozialdemokratische Agitatorin Frau Zetkin von ihren zahlreich erschienenen Parteigenossen stürmisch begrüßt. Sie vermißt in von Egidys Vortrag die klare Zeichnung des Weges, der mit dem System des Militarismus bricht; als sie im Laufe der Debatte auch den Fürsten Bismarck hereinzieht und ihn als „Reichsdröckler im Sachsenwalde“ bezeichnete, entstand ein Rischen und Pfuirufe erschollen, während auf der andern Seite wahre Beifallsstürme losbrachen. Mit ruhigen Worten entgegnete v. Egidy der Vordrednerin. Pfarrer Umseid steht auf dem Standpunkt, daß nicht das stärkere Volk auch das gerechtere sei. Herr Hausmeister spricht dafür, daß nur mehr solche Vertreter in den Reichstag zu wählen seien, welche die Friedenssache zu vertreten, sich im Parlament bereit erklären. Nachdem noch mehrere Personen aus der Mitte der Versammlung gesprochen hatten, wurde dieselbe um 11 $\frac{1}{2}$  Uhr geschlossen.

\* **Ehlingen, 5. Nov.** Welche hohe Summe infolge des gänzlichen Ausfalls an Mostobst aus hiesigem Bezirk wieder ins Ausland wanderten, ergibt

nachfolgende Aufstellung: im Ganzen liefen auf dem hiesigen Bahnhof 499 Wagen à 200 Ztr. ein, und wurden auch verkauft. Der Preis bewegte sich zwischen 6 bis 7 Mk. oder im Durchschnitt 6.50 Mk. per Ztr., so daß für das ganze Quantum 648,700 Mk. verausgabt wurden. Außerdem wurde noch manche Mk. für Zübeben ausgegeben.

\* **Ehlingen, 5. Nov.** (Man muß sich zu helfen wissen.) So dachte hier vor etwa 14 Tagen ein Bräutigam, dem ein paar Tage vor der Hochzeit seine Brautführer abgesagt hatten. Kurzer Hand wandte er sich an das hiesige Bezirkskommando mit der Bitte um Ueberlassung von zwei Soldaten als Brautführer auf Kosten des Bräutigams. Dieser Bitte wurde entsprochen, und froh und wohlgenut fungierten unsere beiden Krieger bei der Hochzeit.

\* **(Verschiedenes.)** In Reutlingen versuchte sich ein 24jähriger Schreinergefelle ganz nahe beim Amtsgerichtsgebäude durch einen Schuß in die linke Seite zu entleiben. Ein vorbeigehender Gerichtsbeamter war genötigt, zuerst die lichterloh brennenden Kleider des Schwerverletzten abzulösen, bevor er weitere Hilfe herbeiholen konnte. Auf Befragen gab der Verletzte an, daß seine Braut, ein Dienstmädchen, wegen Unterschlagung im Amtsgerichtsgefängnis sitze und er die Schande nicht überleben könne. Der Zustand des jungen Mannes ist sehr bedenklich. — Freitag früh 5 Uhr ließ sich der Postsekretär Wiedmann in Aalen von dem Gmüader Zuge überfahren und zwar noch innerhalb der Stadt, in der Nähe der Bierbrauerei zum Hocht. Der Kopf wurde ihm vom Kumpfe getrennt. Was den sonst so liebenswürdigen Mann zu diesem Schritte getrieben, ist unbekannt. Er hinterläßt eine Frau und 3 Kinder. — In Deizisau wurden einem dortigen Metzger durch Einbruch zwei halbe Schweine und ein viertel Rind gestohlen.

\* Mehr Dummheit als Schlechtigkeit war es, als der 27 Jahre alte Tagelöhner Karl Koch von Pfaffenhofen in Mannheim einen falschen Wechsel anfertigte. Abends im Wirtshaus hatte er von einem Kaufmann erfahren, „wie man einen Wechsel macht!“ Und als bald setzte er sich hin und „machte einen Wechsel“. Dabei kann der Mann kein Wort richtig schreiben. Als er bei der Mannheimer Bank mit seinem Wechsel erschien und 400 Mk. haben wollte, wurde er sofort festgenommen. Nunmehr hat ihn die Mannheimer Strafkammer zu 1 $\frac{1}{2}$  Jahren Zuchthaus und 300 Mk. Geldstrafe verurteilt.

\* In der bayerischen Kammer der Abgeordneten wurde die Beratung über den Militäretat beendet. Der Sozialist Bollmar hielt eine längere Rede gegen das jetzige Pensionierungssystem. Wieland (Bauernb.) erklärt, die Bauernbündler lehnen den ganzen Militäretat ab, solange nicht das Pensionierungssystem geändert und die heimische Pferdezucht besser berücksichtigt werde. Der Kriegsminister weist nach, daß das Durchschnittsalter der höheren Chargen jetzt höher sei als früher. Von der Verjüngung der Armee und von einem jungen Armeecorps könne nicht die Rede sein. Die Höhe der Pensionslast sei ihm selbst unangenehm. Aenderungen würden gegenwärtig aber kaum möglich sein. Der ganze Gesetzesentwurf betr. des Militäretats wird sodann mit 113 gegen 14

„Der Herr Professor ist uns stets willkommen,“ sagte sie leise, — „ich wagte es nicht, ihn einzuladen, da er immer in seine Studien vertieft ist.“

„Er kann sich schon einmal einen freien Nachmittag gönnen,“ meinte die Rätin — „ich arme, alte Frau brauche einen Begleiter“ — damit schnitt sie wohlweislich jeden Vorwand Konrads ab.

Seufzend ergab sich der junge Mann in sein Schicksal. Er war viel zu sehr Gentleman, um merken zu lassen, wie peinlich ihm dieser Besuch wurde.

In einigen gewählten Worten sprach er seinen Dank für die Einladung aus, als er das Fräulein zu ihrem Wagen begleitete; Onkel Oskar hatte sich bald nach der Ankunft Minnas empfohlen, seine ausgebehnerte Dekonomie ließ ihm wenig Zeit zum Feiern übrig. Triumphierend sah die Rätin den beiden vom Fenster nach.

„Ich werde dennoch siegen,“ murmelte sie.

Am anderen Tage gab es Thränen bei Melitta.

„Gestern bin ich um meinen Spaziergang gekommen und heute wieder und immer wegen dieser hochnastigen Minna, die mich so von oben herab behandelt, als sei ich ein kleines fünfjähriges Mädchen. Konrad geh' nicht mit, ich bitte dich.“

„Das kann nicht sein, liebes Kind,“ sagte Konrad beschwichtigend; „ich habe einmal versprochen, mitzukommen, und werde auch mein Versprechen halten. Tröste dich, Kleine; morgen stehe ich die für den ganzen Tag zur Verfügung.“

„Wirklich, Konrad, wirklich? O, das wäre herrlich! Wir gehen dann in den Wald. Morgen ist

Sonntag, da habe ich den ganzen Tag frei; ist's auch dein Ernst?“

Sie trocknete hastig ihre Thränen und sah den jungen Mann forschend an.

„Gewiß, Melitta,“ versetzte er herzlich; „und nun sei wieder gut und mache ein freundliches Gesicht; ich werde trachten, bald heimzukommen.“

Minna empfing ihre Gäste mit bezaubernder Freundlichkeit; mit zärtlicher Fürsorge führte sie die Rätin zu einem bequemen Sitz, während sie mit Konrad ein heiteres Gespräch begann. Sie entschuldigte Papa, welcher schon zeitig am Morgen in die Stadt gefahren sei, dringender Geschäfte halber, doch hoffte sie, daß ihre Gäste so lange verweilen würden, bis Papa zurück sei.

„Der Arme, er hat so unendlich viel zu thun,“ sagte sie, der Baron will im Sommer herauskommen, um endlich einmal Ordnung in seine Angelegenheiten zu bringen. Er hat die Absicht, Gut Königsegg zu verkaufen.“

„Wir werden Sie deshalb doch nicht verlieren?“ sagte die Rätin in fragendem Tone.

Minna lächelte. „Ich glaube kaum; wir beide, Papa und ich, sind gewöhnt, Königsegg als unser festes Heim zu betrachten; wie die Verhältnisse liegen, wird es wohl auch immer so bleiben.“

Das junge Mädchen warf einen verstohlenen Blick zu Konrad hinüber.

„Wie schön wäre das,“ sagte die Rätin lebhaft. „So angenehme Nachbarschaft würden wir nicht so bald wieder bekommen. Wollen Sie nicht ein Lied

singen, Fräulein Minna? Sie haben eine so schöne Stimme.“

Minna erhob sich etwas zögernd.

„Wenn der Herr Professor die Güte haben wollte, mich zu begleiten?“

„Ich bin kein sonderlich guter Spieler,“ sagte Konrad, dem jungen Mädchen zu dem Klavier folgend, „ich muß an Ihre Rücksicht appellieren.“

Minna gab keine Antwort; sie blätterte eine Weile in ihren Musikbüchern, dann reichte sie ihm ein Blatt.

„Kennen Sie dies?“ fragte sie leise.

Es war „Bretchens Lied am Spinnrad“. Ein leichter Zug von Ironie lagerte sich um den Mund des jungen Mannes. „Ich kenne das Lied,“ versetzte er.

Minna begann zu singen. Sie besaß eine schöne, klangvolle Stimme, und einen guten Vortrag, dennoch fühlte man unwillkürlich, daß die Sängerin nicht aus voller Seele sang; Minna konnte leidenschaftlich werden, das wahre, echte Gefühl eines warmen Frauenherzens besaß sie nicht. Die Rätin erschöpfte sich in Lobeserhebungen, Konrad sagte einige anerkennende Worte über Minna's Stimme und bat noch um ein zweites Lied, aber Minna lehnte es ab.

„Ein andermal,“ sagte sie, „ich bin heute nicht recht disponiert.“

Frau Wellendorf lehnte ihren Kopf zurück und schloß leicht die Augen.

„Bardon,“ sagte sie, sich wieder emporrichtend, „ich fühle mich ein wenig ermüdet, die Fahrt hat mich etwas angestrengt, die starke Frühlingsluft greift immer meine Nerven an.“ (Fortsetzung folgt.)

Stimmen angenommen. Dagegen stimmten die Sozialisten, Bauernbündler, die Abgeordneten Heim und Wiesner.

\* Mainz, 4. November. Ein im Bezirk Wörrstadt (Kreis Alzen) wohnender Arzt hatte einen Mann behandelt, dessen gebrochener Arm nach der Heilung steif blieb. Der Patient klagte beim Landgericht auf Entschädigung, da nach seiner Ansicht die Steifheit des Armes nur eine Folge unrichtiger Behandlung sei. Das Landgericht verurteilte den Arzt zur Zahlung von 2000 Mk. Gegen dieses Urteil hatte der Arzt Berufung beim Oberlandesgericht in Darmstadt angemeldet, jedoch vor einigen Tagen wieder zurückgezogen. Es bleibt also bei dem Urteil der ersten Instanz.

\* Berlin, 4. Nov. Den „Neuest. Nachr.“ zufolge darf als feststehend gelten, daß die Militärstrafprozeßvorlage dem Reichstage am Eröffnungstage zugeht. Eine vorherige Veröffentlichung scheint nicht beabsichtigt.

\* Berlin, 4. November. Das Artilleriematerial der Südwestafrikanischen Schutztruppe soll dem Vernehmen der „Berl. N. Nachr.“ nach verstärkt werden, da das vorhandene sich in dringenden Fällen als nicht ausreichend erwies. Die bezügliche Forderung wird in den Etat für Südwestafrika eingestellt werden.

(\*) Mit Eisbrechern nach dem Nordpol. Wie erinnert hat der russische Admiral Makarow vor ungefähr einem Jahre die Eismehrerhältnisse zum Zweck der Etablierung einer einigermaßen regelmäßigen Dampferverbindung mit der sibirischen Nordküste einer eingehenden Untersuchung unterworfen und gleichzeitig als seine feste Überzeugung ausgesprochen, daß es sich sehr wohl ausführen ließe, mittels kräftiger Eisbrecherdampfer bis zum Nordpol vorzudringen. Der bekannte Führer des „Rausen-Dampfers“, „Fram“ Kapitän Soerdrup, welcher dem besonderen russischen „Eisbrecherkomitee“ angehört, hat sich nun dahin ausgesprochen, daß auch er es für thunlich halte, mit Eisbrechern den Nordpol zu erreichen und noch im Laufe des Sommers zurückzukehren. Das russische Komitee schlägt vor, vier gewaltige Eisbrecher bauen zu lassen, zwei für die Ostsee, zwei für die sibirische Nordküste bestimmt. Jeder dieser vier Eisbrecherdampfer soll einen Gehalt von acht- bis zehntausend Tonnen haben mit je 15300 Pferdekraft, wodurch es ihnen möglich werden würde, selbst sog. „Kerneis“ von einer Dicke von 12 Fuß mit einer Geschwindigkeit von 2 Seemeilen stündlich zu durchbrechen. Die für die Ostsee bestimmten Brecher sollen so eingerichtet sein, daß sie nötigenfalls zusammengeloppelt werden können, um mit noch größerer Wucht zu wirken. Während der Sommermonate sollen die Dampfer dazu verwendet werden, das Polareis zu brechen, welches zu dieser Jahreszeit eine Dicke von nur neun Fuß hat. Kapitän Soerdrup ist jetzt zur Verhandlung mit dem Vizeadmiral Makarow in Petersburg eingetroffen.

\* Berlin, 5. Nov. Im Grenzverkehr mit Rußland sollen sowohl im Güter- als auch im Personenverkehr noch vor Ablauf des Jahres Erleichterungen eintreten.

\* Köln, 4. Nov. Die „Köln. Volksztg.“ meldet aus Kaldenkirchen (Rheinland), in der chinesischen Pro-

vinz Süd-Schantung seien die Missionare Ries und Henle ermordet worden.

\* Köln, 4. Nov. Die „Köln. Ztg.“ schreibt: Auf die endliche Lösung der durch die Ungewißheit des Schicksals der Militär-Strafprozeß-Ordnung herbeigeführten inneren Krisis habe der Großherzog von Baden einen bestimmenden Einfluß ausgeübt. Es soll ihm zu verdanken sein, daß schließlich die Hemmnisse überwunden wurden, welche der Vorlage entgegenstanden. Dadurch sei dem Reichskanzler die Einlösung seiner im Reichstage gegebenen Zusage und dadurch sein Verbleiben im Amte möglich gemacht worden. Die „Köln. Ztg.“ fügt hinzu, man werde in der Annahme nicht fehl gehen, daß die Verhandlungen hierüber mit dem Fürsten Hohenlohe während seiner jüngsten Anwesenheit auf Schloß Baden im Einverständnis mit dem Kaiser durch den Großherzog von Baden zu Ende geführt wurden.

\* Köln, 5. Nov. Der Wasserstand des Rheines ist so zurückgegangen, daß die Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrtsgesellschaft ihre Nachfahrten einstellen mußte. Auch der Schlepsschiffverkehr ist durch den stetig zurückgehenden Wasserstand arg gehindert.

\* Köln, 5. Nov. Der Besitzer des Kaiser-Cafés, Hecht, sollte wegen Meineids gestern verhaftet werden. Hecht hat den Kriminalkommissar, einen Garderobewechsel vornehmen zu dürfen und entflohen. Die Spur des Flüchtigen wurde bisher nicht aufgefunden.

(\*) Städte. Der Niedergang eines von Berlin kommenden Luftballons verursachte in einem Dorf bei Scheffel eine furchtbare Panik. Eine alte Frau, welche gerade auf dem Felde beschäftigt war, glaubte, „der Mond hätte sich aufgelöst“, weshalb sie schleunigst mit großem Geschrei dem Dorfe zueilte. Andere glaubten, die Welt ginge unter. Es soll ein ohrenbetäubender Spektakel im Dorfe gewesen sein, den man schon in größerer Entfernung hat hören können.

### Ausländisches.

\* Wien, 5. Nov. Die gestrige Abend Sitzung des Parlaments bildete eine ununterbrochene Reihe von Standalen, deren Einzelheiten kaum wiederzugeben sind. Zwischen den Antisemiten und den Deutschnationalen wurden unaufhörlich die ärgsten Beschimpfungen gewechselt, welche man jemals in einem Parlament gehört und die nur in den gemeinsten Kneipen üblich sind. Um 1 Uhr nachts entstand während der Abstimmung über einen Antrag, daß die Sitzung in eine geheime verwandelt werden möge, ein Handgemenge im Saale zwischen Wolf und den Jungtschechen; letztere stürzten sich auf Wolf und wollten ihm den Puldeckel entreißen, mit dem er unaufhörlich Lärm schlug. Die Deutschliberalen eilten Wolf und dessen Genossen zu Hilfe und ca. 50 Abgeordnete rausteten miteinander. Eine ungeheure Erregung herrschte, alles stand auf den Bänken. Die Minister verließen ihre Plätze.

\* Wien, 5. Nov. Eine von den Deutsch-Nationalen einberufene Versammlung wurde nach kurzem Verlauf unter heftigem Tumult von Christlich-Sozialen gesprengt. Nach Schluß der Versammlung entstand ein Handgemenge. Der Saal wurde sodann durch ein großes Polizei-Aufgebot geräumt.

(\*) Paris, 4. Nov. Die zur lateinischen Münz-

getroffen, nach der sie das Recht haben, über die bisherige Grenze hinaus neue Silbergeldmünzen, und zwar einen Frank auf den Kopf der Bevölkerung, zu prägen. Frankreich darf seinen Vorrat um 130 Mill. Frank vermehren.

\* Auch der bekannte Pariser Politiker Paul von Cassagnac tritt für Dreyfus ein. Cassagnac schreibt in seiner Autorität: „Allein und gegen alle habe ich den Mut gehabt, er war nicht gering, die erschreckende Unregelmäßigkeit von Dreyfus' Verurteilung zu verurteilen. In dem Urteil ist ein gähnendes schwarzes bodenloses Loch. Man hat Dreyfus mit einem geheimen Schriftstück, das weder dem Angeklagten, noch seinem Verteidiger mitgeteilt wurde, entehrt und sittlich getötet. Obgleich die öffentliche Meinung kopfschüttelnd durchgegangen war, erhob ich sofort lauter Einspruch gegen diese abscheuliche Regelwidrigkeit. Ein derartiges Verfahren mag bei Wilden vorkommen, in unserer Zeit ist es unzulässig, einen Mann auf diese Weise zu vernichten. Wir wollen Licht haben. Jede Verurteilung in der Finsternis, auch wenn sie aus den edelsten Beweggründen erfolgt, ist ein Verbrechen. Es ist märchenhaft und unerhört, daß man einem Angeklagten und seinem Verteidiger das Hauptstück der Anklage verheimlicht, das Stück, auf dem das Urteil beruht. Man rede mir nicht von Staatsgeheimnissen; dieses Staatsgeheimnis war lediglich eine Feigheit. Als ich mich kräftig gegen diese neue Gerichtsmethode erhob, stieß ich auf die vorgefaßte Meinung des Publikums. Dreyfus ist Jude, folglich mußte er schuldig sein. Ich liebe die Juden sicherlich nicht, aber weil man Jude ist, muß man doch nicht Landesverräter sein. Aber bei uns nimmt die öffentliche Meinung sich nicht die Mühe, nachzudenken. Sie zieht vor, das Gebiß zwischen die Zähne zu nehmen. Durch den bloßen Hinweis, daß das Verfahren gegen Dreyfus nicht regelrecht war, habe ich mir zahlreiche Schmähbriefe zugezogen und doch könnten Sie sich etwas Entsetzlicheres denken als die Möglichkeit, daß das Kriegsgericht sich geirrt hätte? Der bloße Gedanke macht mich vor Grauen erstarren. Die Wiederaufnahme des Verfahrens ist unerlässlich. Keine verschlossenen Thüren! Keine geheime Schriftstücke! Volles Licht für ihn, wie für uns!“

\* Tromsø, 5. Nov. Die „Viktoria“ mit der Spitzbergenexpedition ist heute 9<sup>1/2</sup> Uhr in See gegangen.

### Neueste Nachrichten.

\* Wien, 5. November. Die in China ermordeten Missionäre Franz Ries und Richard Henle stammen aus dem Missionshaus St. Gabriel bei Moedling. Der erstere wirkte dort seit 1885, der letztere seit 1889.

\* Budapest, 5. Nov. Sämtliche Blätter äußern sich heute gegen die angeblich auf österreichischem Verordnungswege geplante Durchführung des Ausgleichs-Gesetzes. Dies würde von den Ungarn mit allen Mitteln bekämpft werden.

\* Paris, 5. Nov. Der „Matin“ verzeichnet das Gerücht, daß Scheurer-Kestner auch den Senator Berenger, mit dem er gestern eine lange Unterredung gehabt hat, für Dreyfus gewonnen habe und daß Berenger gleichfalls die Revision des Dreyfus-Prozesses verlangen werde.

Österreichischer Redakteur: W. Kiefer, Altensteig.

### Wenn Sie husten

nehmen Sie Oscar Tische's

**Zwiebel-Bonbons.**

Beutel à 20, 25, 40 und 50 Stk überall zu haben. In Altensteig bei Herrn Joh. Schneider; in Dornstetten bei Herrn Apotheker M. H. Schweyer; in Freudenstadt bei Herrn Fr. Stod zur Linde; in Nagold bei Herrn Conditoren H. Lang; in Pflanzgrabenweiler bei Herrn Louis Vacher.

Wo noch nicht vertreten, errichte unter sehr günstigen Bedingungen aller Orten Verkaufsstellen. Oscar Tische, Romkau (Schlesien).

### Meistern

Montag den 8. Nov. vorm. 11 Uhr kommen ferner zum Verkauf:

2 Wagenwinden. Friedrich Großmann.



### !Sensation!

machen die neuerfundene  
**Amerikanischen Plaque-Remontoiruhren**

Aussehen und Haltbarkeit wie echtes Gold.

Nur echt mit Schutzmarke „J. Rig“.

Diese Uhren sind vermöge ihrer prachtvollen und eleganten Ausführung von echt goldenen Uhren selbst durch Fachleute nicht zu unterscheiden. Die wunderbar eisernen Gehäuse bleiben immerwährend absolut unverändert und wird für den richtigen Gang eine 10jährige schriftliche Garantie geleistet.

Preis per Stück Mk. 13.—

Hierzu passende echte Plaque-Uhrketten, Sport-, Marquis- oder Panzerfagon per Stück Mk. 2.50. Zu jeder Uhr Lederfutteral gratis. Damen-Uhren aus Amerik. Plaque-Savonett Mk. 13.—. Ausschließlich zu beziehen durch das Central-Depot

**RIX, Wien, Praterstrasse 16A.**

Versandt per Nachnahme. Bei Nichtkonvenienz Geld zurück.

Kalender für 1898 bei W. Kiefer.

### Spielberg.

Aus meiner Baumschule kann ich ca. 150 Stück starke, kräftig bewurzelte

**Birn- und Apfelhochstämme**

in für die Gegend passenden Sorten abgeben.

**Ruess.**

Altensteig.

**Kinderwagen**

**Reise-**

**Effekten**

sowie sämtliche

**Sattler-**

**Artikel**

billigt bei

**H. Becker**

Sattler u. Tapezier.



### Laubsäge-Holz

pr. □ Mr. von M. 1.— an

Vorlagetatalog und Preisliste

über alle Laubsäge-Utensilien gratis.

**G. Schaller & Comp.**

Königsberg, 3 Marktstraße 3.



# Öffentliche Warnung

vor Unterschreibungen oder Vermischungen!

Nach der chemischen Analyse erhält der Käufer des neuesten gegen die Suppenwürze Maggi ausgespielten sogenannten Bouillon-Extrakt „Gusto“ für sein Geld weniger organische und Eiweißstoffe, dagegen mehr Wasser und Salz als bei der Suppenwürze Maggi. Maggi, G. m. b. H., Singen (Baden).

Altensteig Dorf.

## Hochzeitseinladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf

**Donnerstag den 11. November ds. Jrs.**  
in das Gasthaus zum „Hirsch“ in Altensteig Dorf  
freundlichst einzuladen.

**Joh. Georg Klenk**  
Schuhmacher  
Sohn des † Adam Friedr. Klenk  
in Altensteig Dorf.

**Elisabethe Welker**  
Tochter des  
Friedrich Welker, Straßenwärters  
in Heselbronn.

Spielberg.

Sämtliche Sorten

# Kunstdünger

habe ich für diesen Herbst in der „Traube“ in Altensteig stets auf Lager.

Ruess & Köhle.

Magold.

## Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt sich im

### Einsetzen einzelner Zähne und ganzer Gebisse.

Plombieren mit Gold, Silber etc.  
unter schönster u. solidester Ausführung.

### Schmerzlose Zahnoperationen.

Hochachtungsvoll  
**Dr. Bentele, Zahntechniker**  
im Hause des Herrn Hiller, Bäckerei  
Marktstraße.

## Wer

mit beliebig wenig Bohnenkaffee einen nicht nur wohlschmeckenden, sondern auch wirklich nahrhaften Kaffee von schöner Farbe bereiten will, verlange in Spegereihandlungen den von uns allein fabrizierten

### ächsten, vielfach prämierten

## Freiburger Früchtkaffee

in glanzroter Papier

Beim Einkauf achte  
diese Schutzmarke



man genau auf  
und die Firma

**Kuenzer u. Comp. in Freiburg in Baden.**

Zubereiten durch jede Buchhandlung ist die preisgünstigste Schrift des Mod. Rath Dr. Müller über das

## gestärkte Nervensystem

Freie Zusendung aller Couverts für 1 Mark in Briefmarken.  
**Curt Röber, Braunschweig.**

## Von den Stuttgarter Pferdemarkt- (oder Kennvereins)-Losen

meiner Kollekte haben folgende Losnummern je Mk. 5.— gewonnen:

**Nr. 19 609, 5368, 5324.**

**W. Niefer.**

**Nur** laufend. Vortr. Lehrer, Beamte u. über seinen Vorkand. Tabak hat **H. Becker** in Zeesen a. D. Ein 10 Pf. Beutel fco. acht Mk.



*Langzeit  
Tinte*

Wien V. Wienstr. 55. Zweig-Niederlassungen: **Budapest** Dessewffy-uteza 45. **Prag** Wendelpfah 15.

15 erste Preise.  
Begr. 1856.

## Weltpost-Copir-Tinte

gibt 6—10 Copien. Wichtig für Banken, Versicherungs-Gesellschaften etc.

## Mercur-Copir- und Buch-Tinte

äußerst leichtflüssig, tiefschwarze Copien. Beide Sorten eignen sich gleichzeitig auch als Buchtinten.

## Weltpost-Copirpapier und ächt Japan-Copirseiden

zur Erzielung mehrfacher Copien. Ueberall erhältlich.

**Eduard Beyer**  
Chem. Fabriken  
**Chemnitz**  
in Sachsen.  
**Görlitz**  
in Böhmen.  
**Berlin, S.**  
Annenstr. 15.

Zu haben in den meisten Colonialwaren-, Drogen- und Seifen-Handlungen.

## Dr. Thompson's Seifenpulver



SEIFEN-PULVER

ist das beste und im Gebrauch billigste und bequemste

## Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“ und die Schutzmarke „Schwan“.

Niederlagen in Altensteig bei **Pauline Buob, J. Wurster.**  
Niederlagen in Ebhausen bei **Johs. Hartner, Johs. Schötle & Cie.**

Beste und billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigte und gewohlene, echt nordische

## Bettfedern

Wir versenden sofort, gegen Nachnahme (keine bettelige Quantität) Gute neue Bettfedern per Pfd. für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg., u. 1 M. 40 Pfg.; Feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg., u. 1 M. 80 Pfg.; Polarfedern: halbweiß 2 M., weiß 2 M. 30 Pfg., u. 2 M. 50 Pfg.; Silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M.; ferner: Acht äineißche Ganzdaunen (sehr säurefest) 2 M. 50 Pfg., u. 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Bestellungen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Nichtgefallendes bereitwillig zurückgenommen.

**Pecher & Co. in Herford in Westf.**

Altensteig.

## Ia. Krautstanden

aus bestem Portland-Cement stets vorrätig und billigst bei

## G. Schneider,

Baumaterialien-Geschäft.

## Aus Dankbarkeit

und zum Wohlte Magenleiden gebe ich Jedermann gern unentgeltliche Auskunft über meine ehemaligen Magenbeschwerden, Schmerz in Verdauungsstörung, Appetitmangel etc. und teile mit, wie ich ungeachtet meines hohen Alters hiervon befreit und gesund geworden bin.

F. Koch, Königl. Förster a. D., Pömbeln, Post Nieheim (Westfalen).

# Dank!

Seit 1 1/2 Jahren litt ich an heftigem Kopfschmerz, (Migräne) sowie Schwindel, Schlaflosigkeit, Herzklopfen, Angstgefühl, rheumatischen Schmerzen, Appetitlosigkeit, fürchterlichem Magenrücken, Aufstoßen, Blähungen, Stuhlverstopfung u. steigerte sich das Leiden oft bis zum Erbrechen u. völliger Ermattung. Ich wandte mich endlich, da alle Heilversuche vergeblich blieben, auf Empfehlungen Geheilte an Herrn

## C. B. F. Rosenthal

Spezialbehandlung nervöser Leiden in Stuttgart,  
**ich wohnehast in München,**

## Bavariaring 33.

Durch Befolgung der so einfachen, schriftlichen Verordnungen trat allmählich Besserung u. schließlich vollständige Heilung ein, u. jetzt nach 6monatlicher Prüfung meines Zustandes spreche ich freiwillig meinen herzl. Dank hierdurch aus u. kann nur jedem, der ein solch' qualendes Leiden hat, raten, sich dieser vorzüglichen einfachen Kur des Herrn Rosenthal zu unterziehen. Schwieberdingen, Oberamts Ludwigsburg. Johannes Beck, Gemeinderat.